

**Hanne Chen**  
**Der Mondkönig**  
**Mit Illustrationen von Marion Goedelt**  
**Verlag Jungbrunnen**  
**Wien 2004**  
**ISBN 3-7026-5758-4**

Textauszug  
S. 1-25



In dem Häuschen mit dem verwilderten Garten lebte ein kleines Mädchen mit Namen Susi. Es hatte einen Luftballon, der Puck hieß, und einen Kater Baltasar. Sie waren glücklich zusammen bis zu jenem Tag, an dem Puck Heimweh bekam. Alle Luftballons bekommen eines Tages Heimweh. Dann sehnen sie sich nach dem großen Schweben, und nichts kann sie zurückhalten. Sie fliegen einfach höher und immer höher bis zum Mond, denn der ist die Heimat der Luftballons. Dort brauchen sie keine Schnur zu tragen und können schweben, wohin sie wollen. Einmal im Jahr, wenn das Mondfest ist, bekommt jeder Luftballon eine neue Farbe geschenkt. Davon träumen die Luftballons. Und darum fliegt jedem Kind sein schönster Luftballon eines Tages auf und davon.

Puck war nicht anders als alle Luftballons, aber er wusste, dass Susi sehr traurig wäre, wenn er einfach fortfliegen würde.

„Könnt ihr nicht mitkommen zum Mond?“, fragte er Susi und Baltasar.

„Wir können nicht fliegen“, sagte Susi.

„Vielleicht gibt es andere Wege?“, meinte Puck. „Wir könnten die Pfützen fragen. Sie haben viel Zeit und schauen immer zum Himmel.“

Susi, Baltasar und Puck fragten die größte Pfütze, die sie finden konnten.

„Ich kann euch den Mond nachts herunterholen“, sagte die Pfütze. „Ihr dürft ihn nur nicht berühren. Kommt heute Abend wieder und stört mich jetzt nicht mehr. Ich bin beschäftigt.“

„Du?“, fragte Susi erstaunt. „Was machst du denn?“

„Es ist Herbst“, antwortete die Pfütze. „Ich hebe das Licht auf. Für abends.“

Mehr verriet sie nicht. Pfützen sind stille Wesen.

„Ach“, sagte Susi, „was nützt uns ein Mond, den wir nicht berühren dürfen?“

So schliefen sie ein, und ihre Träume teilten sich den weiten Himmel mit ein paar späten Schwalben.

„Liebe Schwalben“, fragte Susi im Traum, „könnt ihr uns sagen, wie man zum Mond kommt?“

„Es gibt viele Monde“, riefen die Schwalben. „Zu welchem wollt ihr?“

„Viele Monde?“

„Jede Menge“, zwitscherten die Schwalben. „Wir segeln über Städte und Länder, und alle haben ihren Mond. Er kann doch nicht überall gleichzeitig sein. Darum hat jeder Ort seinen eigenen.“

„Aber wo ist der nächste, und wie kommt man auf ihn hinauf?“, fragte Susi wieder.

„Das ist leicht“, tschilpte eine kleine, naseweise Schwalbe. „Du gehst ans Meer und wartest, bis der Mond aus den Wellen kommt. Dann schwimmst du ganz schnell hinüber.“

Damit segelte sie eilig aus Susis Traum.

Susi und Puck beschlossen, zum Meer zu wandern. Baltasar blieb zu Hause, denn was er noch mehr fürchtete als Wasser, war viel Wasser, und das Meer war voll davon.

„Ich muss noch meinen Winterschlaf vom letzten Jahr halten“, gähnte er und schloss die Augen.

So machten sich Susi und Puck allein auf den Weg. Als sie am Meer ankamen und die Wellen nach dem Weg zum nächsten Mond fragten, gaben die Wellen eine seltsame Antwort:

„Wir rollen weit fort“, sagten sie, „rollen bis an das lose Ende der Stille und wieder zurück, und der Mond ist immer in weiter Ferne. Ihr könnt nicht zum Mond schwimmen.“

„Wie können wir denn zum Mond kommen?“, fragte Susi verzweifelt.

Aber die Wellen rollten schon wieder fort und jene, die nach ihnen kamen, wussten es nicht. Es blieb Susi und Puck gar nichts anderes übrig, als weiterzugehen.

Bald gesellte sich ein großer schwarzer Vogel zu ihnen.

„Ich bin die große Nebelkrähe“, stellte er sich vor. „Ich kann nämlich die Wiesen in Nebel krähen. Wisst ihr, was Nebel ist?“

„Nein“, sagten die beiden.

„Geschmolzene Wolken“, krächzte die Krähe.

„Du kannst die Wiesen in geschmolzene Wolken krähen?“, fragte Susi beeindruckt. „Dann kannst du bestimmt auch die Welt auf den Mond krähen?“

„Ich kann alles“, behauptete die Nebelkrähe. „Aber ich werde mich hüten. Wenn die ganze Welt auf dem Mond wäre, wäre er zu schwer. Er würde herunterfallen und zerbrechen. Warum wollt ihr denn zum Mond?“

„Ich habe Heimweh“, sagte Puck. „Nach dem großen Schweben, wenn ich keine Schnur mehr tragen muss und hinfliegen kann, wo ich will. Weißt du vielleicht, wo der nächste Mond ist?“

„Ich weiß alles“, sagte die Krähe. „Geht bis zum bunten Ende der Welt und fragt dort noch einmal.“

Sie gingen, und als sie schon dachten, sie würden niemals ankommen, da rief plötzlich eine Stimme: „Halt! Ich bin hier der Boss.“

Die Stimme gehörte einem sehr kleinen Gartenzwerg.

„Ich könnte euch wegbossen“, stellte er mit Blick auf Susi und Puck fest.

„Was machst du hier?“, fragte Susi.

„Ich wache über den Tannenbaumkindergarten“, sagte der Gartenzwerg. „Bei mir lernen die Tannenbaumkinder gerade zu stehen und nicht zu kichern, wenn Weihnachten kommt und das Lametta sie kitzelt. Bist du auch schon im Kindergarten?“

„Ja“, sagte Susi.

„Wer hat dich denn dort ausgebuddelt und hierher gebracht?“, fragte der Gartenzwerg. „Und wann haben sie dich zum letzten Mal gegossen?“

„Bei uns gießen sie die Kinder nicht, Herr Gartenzwerg.“

„Wie wachst ihr dann?“, fragte der Gartenzwerg misstrauisch.

„Wir essen eklig tolle Sachen“, antwortete Susi. „Möhren, Paprika und Salat. Darf ich dich jetzt auch etwas fragen? Weißt du, wo der nächste Mond ist?“

„Beim leichten Volk“, antwortete der Gartenzwerg verdrossen, denn er hielt nicht viel von allzu leichten Leuten. „Hinter dem kleinen Wald, auf der stillen Wiese.“ Und er zeigte ihnen den Weg.

Die stille Wiese stand voller Pustebumen, aber niemand war zu sehen.

„Wo ist das leichte Volk?“, wunderte sich Susi laut.

„Hhhhiier ...“, hauchte eine Pustebume und stob von dannen.

„Leise!“, mahnte eine andere Pustebume. „Sonst wehen alle Träume davon.“

„Wer seid ihr?“, flüsterte Susi verwirrt.

„Ein verlorener Wunsch“, lispelte die eine Pustebume.

„Kinderträume“, sagte eine andere.

„Ein stehen gelassenes Lächeln“, wisperte die dritte.

„Wo ist euer Mond, und wie kommt man auf ihn hinauf?“

„Da ist er“, sagten die Pustebblumen. Und wirklich – am Ende der Wiese stand der schönste Mond, den Susi und Puck je gesehen hatten. Er war sehr groß und ganz nah.

„Wie ihr dort hinauf kommt“, sagten die Pustebblumen, „müsst ihr die weise Pusteblume fragen. Die weise Pusteblume ist unser König. Ihm gehört der Mond.“

Der König stand in der Mitte der Wiese und wiegte sich sachte im Wind.

„Dürfen wir uns etwas wünschen?“, fragten Susi und Puck ihn schüchtern.

„Natürlich“, antwortete der König gelassen. „Wünschen dürft ihr euch alles. Dann könnt ihr träumen, ihr würdet es haben, und das ist schon die eine Hälfte des Glücks.“

„Wir würden eigentlich lieber die andere Hälfte haben“, sagte Susi. „Wir möchten nämlich auf den Mond.“

„Alle Luftballons, die ich kenne, sind schon zum Mond geflogen“, fügte Puck bittend hinzu. „Ich möchte so gerne bei ihnen sein, wenn jeder Ballon eine neue Farbe geschenkt bekommt. Wir tanzen die ganze Nacht auf dem Mondsee, um uns darin zu spiegeln. Dann leuchtet der Mondsee wie eine bunte Blume.“

„Das ist ein schöner Wunsch“, sagte der König und lächelte. „Es ist etwas, das man nicht einmal einzupacken braucht.“

„Und?“, fragte Susi gespannt. „Kannst du ihn uns erfüllen?“

Der König der Pustebblumen dachte eine Weile nach.

Dann sagte er nur: „Geht heim. Jemand wartet auf euch.“

„Ja, aber ...“, stammelte Susi.

„Bitte ...“, flüsterte Puck noch einmal.

„Geht heim!“, wiederholte der König nur, und es war klar, dass er keine Widerrede mehr hören wollte.

Ach, was sollten sie machen? Niemand wollte ihnen helfen, und der Mond war doch schon so nah! Niedergeschlagen und enttäuscht wanderten Susi und ihr weinender Luftballon im Mondlicht nach Hause.

Plötzlich hielt Puck inne und sagte: „Schau mal, er folgt uns.“

„Wer?“, fragte Susi. „Der Mond“, sagte Puck. „Er geht mit uns.“

Tatsächlich! Sie rannten ein Stück vor, und der Mond rannte mit. Sie blieben stehen, und der Mond blieb auch stehen. Sie wanderten langsam zurück, und der Mond wanderte langsam mit ihnen. Der Mond war manchmal hinter ihnen, manchmal neben oder über ihnen, aber er war immer da! Der weise König hatte ihnen den Mond geschenkt, und sie hatten es nicht bemerkt! Immer wieder blieben sie stehen und schauten sich ihr Geschenk an.

Auf einmal sagte Susi: „Wenn der Mond in meiner Nähe bleibt, dann kannst du gerne zum Mond fliegen, Puck. Ich werde nicht weinen.“

„Wirklich nicht?“, fragte Puck.

„Nein. Weil der Mond mit mir geht. Und immer wenn ich ihn sehe, kann ich an dich denken und glücklich sein.“

„Ja“, sagte Puck. „Auf deinem Mond komme ich mit dir, wohin du auch gehst.“

Als sie zu Hause ankamen, gab Susi Puck einen Kuss. Dann ließ sie ihn los.

„Leb wohl, Susi!“, rief Puck, so laut er konnte, denn er war schon hoch oben.

„Leb wohl, Puck!“, rief Susi und sah ihm nach, bis er nur noch ein ganz kleiner Punkt im weiten Abendhimmel war.

Als Susi in ihr Zimmer kam, hatte der Mond sich vors Fenster gestellt. Und während sie ihn ansah, strich ihr etwas Weiches, Warmes um die Beine.

„Willkommen zu Hause“, schnurrte Baltasar.

„Baltasar!“, rief Susi und nahm ihn auf den Arm. Es war schön, wieder daheim zu sein. Es war wunderschön, weil der Mond mitgekommen war und das Katerchen auf sie gewartet hatte. Später kuschelte Baltasar sich auf seinen Lieblingsplatz im Bett, und Susi erzählte ihm von den Wellen, der Nebelkrähe, dem Gartenzwerg und dem weisen König, der ihnen den Mond geschenkt hatte. Dann wurde sie ganz still.

„Schläfst du schon, Susi?“, fragte Baltasar.

„Nein“, sagte Susi und dachte an Puck, der nun mit den anderen Luftballons frei und glücklich über den Mondsee schwebte. „Ich schlafe nicht, Baltasar. Ich träume nur schon mal was vor.“